

Neueste Nachrichten

Unabhängiges Organ.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Anzeigen - Preis:
Die einjährige Zeitungs- für Dresden und Sorort 15 Pf., für außerhalb 20 Pf., im Reclameheft 50 Pf., für Tabellen- und complicirten Satz entsprechenden Zuschlag. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorauszahlung. Eine Garantie für die Aufnahme der Inserate an bestimmten Tagen wird nicht übernommen.
Gernsprecher: Redaktion Nr. 3897, Expedition Nr. 4571.

Bezug - Preis:
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50 (ohne Wtzbl.). Für Dresden u. Sorort monatlich 50 Pf., (ohne Wtzbl.). Für Osterr., Ungarn vierteljährlich fl. 1,50. Deutsche Postbestell-Nummer 5133, Cesterr. 2584.
Redaktion u. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49. Nicht verlangte Manuscripte können nur zurückgeschickt werden, wenn frankirtes und adressirtes Couvert beiliegt.

Die Hut-Fabrik von H. Marsal, vormals J. Herzog

befindet sich jetzt Schesselstrasse 34 Ecke Wallstraße.

7493

Die heutige Nummer enthält 18 Seiten. Roman, Kirchen-Nachrichten und Ziehungsliste der Königlich Sächs. Landeslotterie siehe 2. Beilage, ständesamtliche Nachrichten Seite 5.

Inserate,

besonders solche größeren Umfangs, für die Nummer vom **ersten Osterfeiertag**

der „Neuesten Nachrichten“ bitten wir möglichst **Donnerstag, spätestens aber Sonnabend Vormittags bis 9 Uhr** aufzugeben, da wir die Aufnahme der etwa später eingehenden, aber für obige Nummer bestimmten Anzeigen nicht garantiren können.

Expedition der „Neuesten Nachrichten“.

Amerika und der Krieg.

Übermal ist in der Entwicklung des spanisch-amerikanischen Konfliktes ein Zwischenfall eingetreten: Die Regierung der Vereinigten Staaten verzögert ihre Entscheidung! Da man nirgends annehmen wird, daß dieses Jögern etwas aus dem Gefühl der ungeheuren Verantwortung oder gar aus Liebe zum Frieden resultirt, so wird man nicht umhin können, das diktatorische Vorgehen der Union dem Wunsch der Washingtoner Staatsmänner zuzuschreiben, auf alle Fälle Zeit zu gewinnen, um ihre militärische Position zu kräftigen und vor allem noch möglichst viel Kriegsschiffe kleinerer Staaten anzukaufen und zu bemannen. Nur hieraus erklärt sich die fortgesetzte Verzögerung der wiederholt in Aussicht gestellten Wotschaft McKinleys, deren Inhalt ja, den Versicherungen der amerikanischen Presse zu Folge, schon seit langer Zeit feststehen mußte. Die Union ist also allem Anscheine nach mit ihren Rüstungen und Vorbereitungen noch nicht fertig, sie ist noch nicht „kriegsbereit“, und diese Thatsache läßt die Chancen Spaniens doch wesentlich günstiger erscheinen, als man noch vor Kurzem annehmen durfte.

In der That deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die spanische Verteidigungskraft vielfach unterschätzt worden ist, und daß die Amerikaner, wenn sie auch mit der Länge der Zeit ihre Gegner vorwiegend schachtmatt setzen werden, doch schwerlich so leichtes Spiel haben werden, als sie in ihrem Optimismus vernunft haben. Man hat die Ueberlegenheit der Union in erster Linie in seinen finanziellen Mitteln und sodann in seiner Flotte gesehen. Das ist nach dem vorliegenden Stande der Dinge nicht richtig, ist vielmehr, der amerikanischen Schatzsekretäre soll bereits mit den leitenden Beamten der amerikanischen Finanzverwaltung eine eventuelle Kriegsanleihe von 2 Milliarden Reichsmark in Verbindung getreten sein, und der Abschluß einer derartigen Anleihe würde für die Vereinigten Staaten keinerlei Schwierigkeiten machen. Demgegenüber erscheinen allerdings die 100 Millionen Pesetos, welche ein spanisches Comité seiner Regierung als Kriegsfonds offerirt hat, lächerlich. Was indessen die beträchtlich wichtigere Flottenfrage anlangt, so erscheint diese im Augenblick noch durchaus nicht einwandfrei geklärt. Die Amerikaner können doch nur dann etwas erreichen, wenn sie mit ihrer Flotte der spanischen

Armee auf Cuba die Zufuhren aus dem Mutterlande abschneiden und dieselbe gewissermaßen aushungern. Nun ist aber die amerikanische Marine notorisch ebenso ungenügend armirt wie bemannt. Es werden ja allerdings überall in fieberhafter Eile Matrosen angeworben und in der Geschützbedienung, sowie im Dienst an Bord von Kriegsschiffen eingeübt; bis die ganze Flotte der Vereinigten Staaten aber die Kriegshäfen geschickter verlassen kann, ist noch viel schwere Arbeit zu thun. Auch sind die Bemühungen bezugs Ankaufs von fremdländischen Kriegsschiffen bis jetzt ziemlich unfruchtbar ausgefallen, da die meisten Schiffe, u. A. sogar Griechenlands, den Verkauf ihrer disponiblen Schiffe ablehnten. Nicht geringe Bedeutung beanspruchen auch die in den Kreisen der amerikanischen Handelsmarine immer stärker auftretenden Besorgnisse vor der spanischen Caparlotte, die ohne jede Frage dem amerikanischen Handel einen enormen Schaden zufügen würde. Was schließlich die Armee der Union anlangt, so ist damit vorläufig so gut wie gar nicht zu rechnen. Ein stehendes Heer hat Amerika bekanntlich nicht, es müßte also eine ganz neue gebildete Armee auf die Beine gebracht werden, dann müßte dieselbe erst bewaffnet und eingeübt werden. Vorläufig hat man sich aber noch nicht einmal über ein bestimmtes Gewehrmodell entschieden, die zuständigen Behörden verhandeln erst mit verschiedenen Waffenfabriken über die Anschaffung eines solchen, das demgemäß alsdann erst fabricirt werden und hierauf der neuen Miliz in die Hand gegeben werden könnte.

Wie man also sieht, beruht noch ein sehr großer Theil der amerikanischen „Kriegsbereitschaft“ auf Zukunftsrechnungen, und es ist daher begreiflich, daß Präsident McKinley sich bemüht, die Entscheidung so lange als möglich hinauszuziehen. Ob Spanien in diese Hinauszichung, die ihm keinerlei Vortheil, sondern nur Nachteile bringen kann, willigen wird, muß sich in allerzürstester Frist herausstellen. Jedenfalls befinden sich diejenigen amerikanischen Chauvinisten, welche den ganzen Krieg als einen „Spaziergang nach Madrid“ aufzufassen, in einem verhängnißvollen Irrthum, der ihnen, für den Anfang wenigstens, theuer zu stehen kommen könnte.

Den und heute vorliegenden Meldungen entnehmen wir die folgenden bemerkenswerthen Einzelheiten: Der spanische Minister des Aeußeres Gullon erklärte gelegentlich eines Interviews, Spanien habe auf die Mittheilung des Papstes in justinemdem Sinne geantwortet. Die Regierung nehme die Vermittlung in der Voraussetzung an, daß die Ehre Spaniens und die Integrität seines Gebietes gewahrt bleiben. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, der Conflict habe während des gestrigen Tages in der gleichen Schärfe weiterbestanden.

Die „New-Yorker Post“ meldet aus Washington, die Wotschaft McKinleys werde darlegen, Spanien habe seine völlige Unfähigkeit, zu regieren, bewiesen; der amerikanische Handel habe Schaden erlitten, die Erstens amerikanischer Wotungen werde durch die gegenwärtigen Zustände gefährdet. Die Wotschaft mache Spanien für den Unfall der „Maine“ verantwortlich; sie mache zwar keinen directen Vorwurf, aber gebe deutlich der Ansicht Ausdruck, daß eine bewaffnete Intervention die Ordnung und den Frieden wiederherstellen werde. Die Wotschaft, welche gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung sei, erkläre, die Vereinigten Staaten würden alle weiteren Verhandlungen einstellen und keine Vermittlung annehmen.

Auch eine Depesche des „New York Herald“ aus Washington besagt, der Krieg werde von denjenigen für unabweislich gehalten, welche den Inhalt der bevorstehenden Wotschaft McKinleys kennen. Die Wotschaft bilde eine Anklagechrift gegen Spanien von solcher Schärfe, daß die Fortführung der diplomatischen Beziehungen unmöglich

seine. Die formelle Abberufung Woodfords werde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Uebergabe der Wotschaft an den Congress erfolgen. Die Mitglieder des amerikanischen Repräsentantenhauses sind bereits gestern davon benachrichtigt worden, daß Schiffe nach Havana entsendet sind, um den amerikanischen Consul Lee und die übrigen Consulatsbeamten an Bord zu nehmen. Alle Amerikaner wünschen Cuba zu verlassen. Lee telegraphirte aus Havana, daß es ihm im Falle der Kriegserklärung unmöglich sei, die amerikanischen Staatsangehörigen vor Sonntag von Cuba zu befördern. — Schließlich ist uns noch folgendes Telegramm vom heutigen Tage zugegangen:

Madrid, 6. April. (C.-L.-G.) Beim Verlassen des Palais wurde Sagasta um neue Nachrichten befragt. Er verweigerte jedoch jede Auskunft hierüber; nur auf die Frage, an welchem Tage er den Ministerrath einuberufen gedenke, antwortete er, er erwarte eine Depesche aus Washington und werde danach über die Einberufung entscheiden.

Der „Magdeb. Zeitung“ wird noch aus Madrid gemeldet, dort gelte die Krankheit McKinleys als ein diplomatischer Kniff, der nur dazu dienen soll, Amerika Zeit zur Vervollendung seiner Rüstungen zu verschaffen.

Der „Kladderadatsch“ vor dem Reichsgericht.

(Von unserem Correspondenten.)

—m. Leipzig, 5. April.
Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts kam heute die Revisionssache des Chefredacteurs des „Kladderadatsch“, Trojan, gegen seine Verurtheilung zu 2 Monaten Festungshaft wegen Majestätsbeleidigung zur Verhandlung.

Nachdem der Referent, Reichsgerichtsrath Dr. Dischhausen ausführlich den Sachverhalt vorgetragen hat, suchte Justizrath Dr. v. Gordan (Trojan's Verteidiger) in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß der Berichterichter sich bei Fällung des Urtheils in einem Rechtsirrtum befunden habe. Es sei ja doch bekannt, daß Friedrich der Große kein rechtgläubiger Christ, wohl aber ein tüchtiger Feldherr gewesen sei. Der Berichterichter habe weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn man das incriminirte Bild beleidigend sein solle, dann könne sich schließlich auch jeder Abgeordnete beleidigt fühlen, der einmal im „Kladderadatsch“ humoristisch behandelt werde. Im Interesse einer humoristisch-satirischen Literatur ist es notwendig, daß eine ruhigere Auffassung zur Geltung komme, sonst sei eine solche Literatur überhaupt unmöglich. Jede Kritik sei gemindert, wenn man sie in eine humoristische Form kleide. Wenn auch die Thatsache, daß der Angeklagte Trojan stets eine monarchische und patriotische Meinung vertreten habe, die jede beleidigende Kritik ausschloß, hier nicht in Betracht kommen könne, so ließe sich doch bei Prüfung der Sachlage nicht ganz außer Acht lassen. Er beantrage die Aufhebung des Urtheils und Freisprechung des Angeklagten.

Der Oberreichsanwalt gab zu, daß der Berichterichter allerdings zwei falsche Sätze zur Begründung seines Urtheils angeführt habe, trotzdem sei derselbe aber doch zu dem richtigen Schluß gekommen, daß Majestätsbeleidigung genau so beurtheilt werden müßte wie Beleidigung von Weibern, nur daß Strafmass sei in ersterem Falle ein höheres. Der erste Richter habe als factisch festgestellt, daß in dem Bilde eine Herabwürdigung der Person des Kaisers liege und diese Feststellung könne der Nachprüfung nicht unterliegen, weshalb er die Bemerkung der Revision beantrage.

Der Vorsitzende verwies die Revision und erlegte dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auf. In der Urtheilsbegründung heißt es: Der Senat kam zu der Ansicht, daß eine Beleidigung nur dann vorhanden sei, wenn die sittliche Ehre eines Menschen verletzt ist. Es gibt eine äußere und eine innere Ehre. Wenn man einem Menschen eine Dummheit vorwirft, so kann hierin eine Beleidigung liegen, obwohl damit die sittliche Ehre nicht angegriffen ist. Jede Kritik der körperlichen oder geistigen Eigenschaften eines Menschen kann eine Beleidigung enthalten. Die Strafkammer sei bei Abmessung des Urtheils von der ganz richtigen Auffassung ausgegangen, daß die Person des Kaisers einen unmaßgebenderen Schutz genießen muß, als eine Privatperson. Nicht jede Satire und Caricatur sei beleidigend, aber jede Satire und Caricatur könne beleidigend sein. Darüber stehe in jedem einzelnen Falle dem Strafrichter die Entscheidung zu, ebenso über die Frage, ob der Angeklagte das Bewußtsein der Beleidigung gehabt hat. Von der Strafkammer seien im vorliegenden Falle diese Momente als thatsächlich festgestellt worden, deshalb müßte so erkannt werden, wie gefordert.

Kunst und Wissenschaft.

Das aus ersten deutschen Bühnenkräften gebildete Gesamt-Gastspiel im Kaiserlichen Alexandra-Theater zu St. Petersburg nimmt eine geradezu glänzenden Verlauf. Es entziffert die mostkowitzsche Besatzung, und uns gerührt zu besonderer Genugthuung, daß diese in erster Reihe auch dem dort mittheilungsfähigen Ehrenmitglied des hiesigen Hoftheaters Frau Henriette Wolff gelten. Von ihr, die, trotz einer unerschütterlichen Hülle an komischer Kraft, sich nicht im Burlesken, sondern in jeder Ueberdeutung fern hält, sagt die „St. Petersburg. Zeitung“, indem sie der Benannten unvergleichlicher Uebergabe der „Mutter Thelma“ in 3 Acten gleichnamigen Volksstückes gerecht wird: „Das ist eine Menschenkenntnis ersten Ranges.“ Und gleich begeistert äußert sich über Frau Wolff der „St. Petersburg. Herald“, welcher ihr als Waisfrau in Hauptmanns Dienstverhältnisse, „Der Ueberpelz“ das Zeugnis ausstellt, daß man sie zu bewundern gar nicht müde werde. Wer hiernach noch von einem Rückgange der komischen Darstellerei in Deutschland laßt, dem müßten wir denn doch mit Voltaire antworten: „C'est le nord, d'où nous vient la lumière!“

Die als Pianistin vortheilhaft bekannte Clavierlehrerin Fräulein Jenny Wüthig veranstaltete mit ihren zahlreichen Schülern am Sonntag den 4. d. d. in der hiesigen Opern- und Concertsäle eine Aufführung, welche für die Unterhaltungsbegehr der genannten Lehrerin treffliches Zeugnis abgab. Zum Vortrag gelangten klassische (Handel, Mozart, Beethoven) und moderne Compositionen (Witt, Spindler, Barock) in hunderter Reihe, in welcher auch die Namen Schumann, Chopin und Mendelssohn nicht fehlten. Die vollkommene Abwechslung in das Programm beachtet die anpreisenden Worte der Concertführerin Fräulein Wüthig in der hiesigen „Wollweber“.

Für das Wiener Hofoperntheater wurde der Cellist Herr Carl Schmeidermann engagirt.

Residenztheater. Das Theater bleibt vom Donnerstag bis incl. Sonnabend geschlossen. Am Sonnabend von 10-12 Uhr findet ein Verkauf von Billets für das am Sonntag beginnende Gastspiel des Herrn Gustav Haberer und Frau Schöndel in „Hans Quastbein“ sowie für die Rachmittagsvorstellungen statt.

Der 6. Deutsche Diablenabend des „Vereins Dresdner Presse“ findet heute Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Vortrag nicht im „Vereinslokal“, sondern im „Gewerbehause“ stattfindet. Billets bei H. Ries (Kaufhaus).

Schul-Deutsches Requiem für Soli, Chor und Orchester gelangt unter der Leitung von Herrn Musikdirector Fr. Baumfelder am Donnerstag Nachmittags in der Dreißigstürche (Kaufhaus) zur Aufführung.

Eine internationale Ausstellung illustriert Vorträge wird in der Zeit vom 1. bis 31. Mai d. J. in den Räumen des Kunstgewerbemuseums in Leipzig stattfinden, veranstaltet vom Centralverein für das gesamte Buchgewerbe in Leipzig.

Intimes aus Rom.

(Von unserem römischen Correspondenten.)

d. g. Rom, 4. April.

Ein wahres Glück, daß durchgehende Prinzessinnen und der spanisch-amerikanische Zwischenfall das Interesse Europas und der übrigen Welt ablenken — denn hier in dem einseitig so lustigen, heute so melancholischen Lande Italien will absolut nichts passiren, was liebenswerth Betrachtung würdig wäre. A propos — da spreche ich ja eben von den spanisch-amerikanischen Händeln! Natürlich haben diese, wie jeder internationale Zwischenfall, auf unsere Abenteuer-Gesellschaft einen ähnlichen Rückfall ausgeübt, wie der griechisch-türkische Krieg, und schon steht der große General Garibaldi ju. n. im Begriff, zu Gunsten der Cubaner „das Schwert zu ziehen“. Nun, er wird's sich wohl überlegen, denn nach Cuba zu gehn, ist nicht so leicht, wie der Rahensprung über das griechische Meer, wo griechische Dampfer in ein Paar Stunden den Transport besorgen. Nach Cuba würde die Geschlechte einmal etwas länger dauern, und dann ist die spanische Flotte keine türkische, sondern würde dem „General“ sammt all seinen „Rothhemden“ vernünftlich ohne Federlesens am Kraken nehmen und wer weiß wohin befördern. Trophem wird die Werbetrommel für die Freiheit Cubas bereits lustig gerührt, und nicht nur kampfesfrohe Jünglinge — die zu Hause nichts zu nagen und zu beißen haben und froh wären, für einige Zeit amüsanten Unterchlupf zu finden —, sondern auch bedenklichen Jungfrauen melden sich in Massen. In Piemont, wo die Leute sonst klüger und Mäher sind, als im Süden, haben sich nicht weniger als 8000 „Mann“ zur Fahrt bereit erklärt. Was aber die Weibchen anbetrifft, so erlöst unter dem Pseudonym „Giuvanna d'Arco“ (Jeanne d'Arc) eine junge Dame einen glänzenden Anruf an ihre Schwestern zur Bildung eines ... Amazonen-Corps. Glückliche Spaniolen, denen solche Feindinnen gegenüberstehen werden, Antimalen zu den Eigenthümlichkeiten des weiblichen Geschlechts in Italien mehr als sonstwo eine gewisse Anmuth gehört. Solche Truppe anzugehren, muß geradezu ein Vergnügen sein — so etwa im Sinne des Raubes der Sabinerinnen.

Daß die Italienerinnen zur Graue von früherer Kindheit an erzogen sind, lehrt und ein reizender Vorfall, der sich jüngst hier abspielte. Im Quartier Ludovico wurde eine Kinderkutsche erdrosselt, und dem Acte wohnte die Königin und das Kronprinzenpaar bei. Worin bestand nun die That? In selerischen Reden und Gesängen? Nichts

von alledem — im Laufe eines Lanciers, den die sechsjährigen kleinen Burden und Mädchen zusammen tanzten! Nachher ein Fröhlich, bei dem die Kronprinzessin den kleinen Deutschen höchst eigenhändig die Serviette umband und den Wein einschenkt, denn auch der Wein gehört hierzulande auf jeden Kinderisch — wenigstens bei einigermaßen wohlthätigen Leuten. Ob die kleinen Mädchen einmal striden, klagen, toben lernen werden, bleibt dahingestellt — das ist ja bei den „gebildeten“ Klassen Italiens noch immer ziemlich Nebenache. Es genügt, daß sie etwas französisch pariren, Glavier spielen können und zu ... tanzen verstehen. Für den Rest wird der Himmel und der „Marrico“ (Ghemann) sorgen, der in diesem Lande ohne Frauenemancipation noch immer als das erstrebenswertheste Gut bezeichnet wird.

Immerhin bleibt Italien nicht stehen, es schreitet namentlich im Norden mächtig voran, und die Turiner Jubiläums-Ausstellung, die im Mai eröffnet wird, dürfte jedenfalls zu den schönsten zählen, was nicht nur Italien, sondern überhaupt Europa auf diesem Gebiete gesehen. Eine Reihe mächtiger Gebäude, theils im Barockstil, theils im orientalischen und in dem der Renaissance, erhebt sich am Ufer des Po, um die Werke italienischen Geniegeistes, italienischen Geschickes und Talentes auf allen Gebieten aufzunehmen. Da ist eine ungeheure Maschinenhalle, die ein bereites Zeugnis von der großartigen Entwicklung der italienischen Eisen-Industrie ablegen wird. Gewaltige Galerien und Pavillons sind für Marine-Wesen, Ackerbau, Musik und Kunst bestimmt; und für das Amüement ist nicht minder reich geforgt. Wer z. B. kein Geld hat, nach Capri zu reisen, sondern nur bis Lurin kommt, hat auch hier Gelegenheit, sich die blaue Grotte in seiner Nachahmung anzusehen. Er wird dabei vernünftlich nicht einmal naß, während es bei der schwierigen Einfahrt in die echte Grotte gewöhnlich ohne ein kleines Bad nicht abgeht.

Die schönste Sehenswürdigkeit Lurins (mit und ohne Ausstellung) ist aber doch ganz anderer Natur; ja, wir behaupten, daß es geradezu eine national-italienische Sehenswürdigkeit ist — die Perle der schönen Frauen Italiens: Die Prinzessin Sittia. Wer das schöne, üppige Weib auch nur in der Photographie gesehen, (es braucht nicht einmal die berühmte Velocipede-Photographie zu sein), der wird gestehen, daß sich eine Reihe nach der piemontesischen Hauptstadt wohl verloben wird.